

*Metaphern und kein Ende:*

Bernhard Debatin, Timothy R. Jackson & Daniel Steuer (eds.): METAPHOR AND RATIONAL DISCOURSE, M. Niemeyer, Tübingen 1997, 264 pp.

Wenn Herder aufgrund seiner sensualistischen (also eigentlich un-Kantischen) Welt-Auffassung dem sinnlichen Welterfahrungs-Erlebnis den Vorrang in allen Erkenntnisvorgängen einräumt, sollte die Kritik seines ehemaligen Lehrers Kant nicht verwundern. All dies schlägt sich in seiner Sprachentstehungstheorie (natürliche Sprach-Erfindung statt göttlicher Offenbarung) nieder und deutet sich auch schon in seinem "Journal meiner Reise 1769" an: "die Schwingen der Gedanken, wie Wellen oder Möven".

Überhaupt ist die Empirie, genau genommen: das Sinnliche, maßgebend vor allem für metaphorisch motivierte Prozesse. Metaphorik transportiert eine sensualistische Weltsicht, wenn schon nicht Philosophie.<sup>1</sup>

Im Einzelnen:<sup>2</sup>

*Lepschy Christoph – Bernhard reads Kleist I: a marionette theatre as a writing machine*  
(pp. 13 ff.)

Lepschy befaßt sich mit der Schwierigkeit, sich (z.B. schriftlich) "mitzuteilen", i.e. "the highly delicate and fragile constellation of mediation" (: 20), wenn also Gedachtes sich in Geschriebenem materialisieren soll, und mit den vielen "Verfinsterungen", die dieses Unterfangen bedrohen. Tatbestände, die gleichermaßen für Kleist und Th. Bernhard Gültigkeit haben.

*ders. – Bernhard reads Kleist II: a text as murderer* (pp. 251 ff.)

Kleists Idee der Automatisierung der Textgenerierung bedeutet, daß sich ein (unendlich-) Text (wie im "Fest für Boris") selbständig machen kann (Ähnliches gilt, muß man hinzufügen, für Metaphern!), wemgleich der Zuhörer/Leser sich dem Text entziehen

---

<sup>1</sup> Möglicherweise ist es dieser (Apperzeptions-) Standpunkt, was Kants Stil dem Leser so spröde erscheinen läßt.

<sup>2</sup> Vieles, wenn nicht das meiste der Belege stammt aus deutsch-sprachigen Autoren. Das Englisch ist – je nach Verfasser – deutlich verschieden (native vs. acquired). Die Übersetzungen der Zitate sind gelungen.

möchte, z.B., indem er nicht zuhört, oder einen Apfel ißt. Der Text, der Boris aufgezwungen wird, verstummt erst, wenn sein Widersacher erledigt ist.

*Trabert Lukas – Metaphor, rational discourse, and the beginning of philosophy in Plato's Theaetetus (pp. 25 ff.)*

Platon wird gewürdigt als der klassische "coiner of metaphors": "heutige" Begriffe sind (ursprünglich Metaphern: idee, paradigma, phantasie, methode, theorie, allerdings nur als Versuche, Reflexion und Argumentation anzuregen. Wenn Platon – und mit ihm Sokrates, der seine Art zu philosophieren (in der er selbst keinen eigenen Gedanken hervorbringt) als Hebammen-Kunst versteht – von der philosophischen Suche als Weg oder Reise, als Wettkampf (man *ringt* um eine Lösung) redet, so entspricht das dem modernen Verständnis von Metapher: als "bodily basis for mental activities" (: 27, Anm. 8).

Dabei darf nicht außer Acht geraten, daß Hermes, der Erfinder der Schrift, auch der göttliche trickster, ja der Dieb und Täuscher von Anbeginn ist – deshalb gilt: auch der logos "itself can be erratic and versatile" (: 34).

Allerdings: einen Zustand oder Tatbestand gibt es, wo alle Poly-Tropie (die des Hermes, des Odysseus und des Sokrates) endet: den Tod.

*Barkhoff Jürgen – Metaphors of the environment and the environment of metaphor in Johann Gottfried Herder's 'Ideen' (pp. 39 ff.)*

Herder vertritt – im Gegensatz zu seinem ehemaligen Lehrer Kant – die Auffassung, daß das Verständnis des Menschen für sich selbst und seine Beziehung zur Welt auf die ästhetische Komponente nicht verzichten kann: der Begriff der Ähnlichkeit verbindet den Menschen mit der Natur und macht sie ihm verstehbar. Die Metapher entspringt dem Bedürfnis, dem "Drang zu sprechen" – und ist sein einziges Werkzeug.

*Denby David J. – The rational and normative content of metaphor of interiority (pp. 51 ff.)*

Bei V. Hugo entsprechen sich – auf Rousseau'sche Art – Augen, Hand, Gewissen und Unendlichkeit. Innerlichkeit und Denken (auch wissenschaftliches) sind miteinander verbunden. Ähnliche Gedankengänge finden sich bei Darwin und Mead.

*Riou Jeanne – 'Imaginative Telepathies': The re-writing of sensual experience in the age of virtual reality (pp. 63 ff.)*

Natürlich hat "nearness in cyberspace" frappante Ähnlichkeit mit Telepathie: "Reality is therefore seen not as a given, but as a construct ... The interval between subject and object,

or between self and other, is necessarily an aesthetic surface rather than a concrete and finite measurement of distance ..." (: 64). Darüberhinaus bedeutet "interactivity" auch Austauschbarkeit der denkenden Subjekte – und eine größere Bedeutung der taktilen Kontakte, d.h. die Gebundenheit an die Apparaturen. Facit: "how to make thought without a body possible" (Lyotard 1991: 13<sup>3</sup>). Das erinnert (Kerckhove 1993<sup>4</sup>) an romantische Reminiszenzen bezüglich der Interaktivität von Mikro- und Makrokosmos, wie sie etwa im Mesmerismus postuliert wurden (auch Schellings Naturphilosophie ist dem benachbart; und natürlich die New-Age-Psychologien aller Abarten). Das heißt: die Realität wird insgesamt zur software – und kann deshalb gelöscht werden!

*Steuer Daniel – Following telepathy along riverbeds and maelstroms: Freud, Wittgenstein and Benjamin on language and communication (pp. 77 ff.)*

Vermutlich funktioniert Telepathie im Tierreich und in massenpsychologischen Phänomenen, jedenfalls sind telepathische Manöver eine Herausforderung an das landesübliche Kommunikationsmodell: Sender – Medium – Empfänger. Schon Freud mußte sich klar darüber werden, daß ihm für die Darstellung psycho-physischer Ereignisse nur die Sprache zur Verfügung stand – genaugenommen: deren metaphorische Behelfe.

*Schneider Hans Julius – Metaphorically created objects: 'real' or 'only linguistic'? (pp. 91ff.)*

Zur Frage, ob mit dem Wegfall der Bezeichnung auch die Objekte verschwinden (z.B. der Teufel) – oder sind die Dinge, über die wir reden, an sich und unveränderlich vorhanden? – muß festgestellt werden, daß obwohl – grundsätzlich – die Welt zwar nicht erkennbar, sondern nur möglicherweise erahnbar ist, sie dennoch Anlaß für deren Beschreibung und Benennung ist.

Etliche nützliche Bemerkungen: Metaphern wirken in der Prädikation; anhand von Ironie lernt man Indirektes zu enträtseln (: 96); alte Texte kann man zwar lesen, "but they don't lead us to the 'things themselves'" (: 98).

---

<sup>3</sup> Lyotard, J.-F. (1991): Can thought go on without a body?, in: Lyotard, *The inhuman*, Cornwall: 8-23.

<sup>4</sup> de Kerckhove, Derrick (1993): Touch versus Vision: Ästhetik neuer Technologien, in: Welsch, W. (ed.) *Die Aktualität des Ästhetischen*, München: 137-169.

*Naumann Bernd – Language and earth: the use of metaphor in geology and linguistics (pp. 101 ff.)*

Geologische Metaphern zur Verbildlichung von psychischen Zuständen und Vorgängen sind gar nicht so ungewöhnlich ("Schichten" und Ebenen") u.zw. aufgrund einer "general ability to reason analogically" (: 103)

*Jackson Timothy R. – Erotic imagery in medieval spiritual poetry and the hermeneutics of metaphor (pp. 113 ff.)*

Auch wenn die "normalen", gewohnten Metaphern ohne Zeitaufwand, d.h. mühelos erkannt und vielleicht als solche erst dann erkannt werden, wenn die literale Bedeutung erinnert wird, wirken schiefe Metaphern schnell als unpassend.

*Welsh Caroline – Metaphor, method and entropy in Thomas Pynchon (pp. 125 ff.)*

Es geht um die epistemologische Bedeutung der Metapher: metaphorisches Reden ist auch in den Wissenschaften nicht nur nötig, sondern unumgänglich; auch die sog. Entropie ist letztendlich eine Metapher. (Lit.: Pynchon (1965): *The Crying of Lot*, London).

*Mahon James Edwin – Truth and metaphor: a defence of Shelley (pp. 137 ff.)*

Literale Äußerungen beziehen sich auf das schon Bekannte und reden von den Relationen zwischen diesen bekannten Größen, verfahren also analytisch. Dagegen stellt sich eine synthetische Auffassung von Sprachhandlungen.

Metaphorische Prozesse sind vor allem sinnliche Vergegenwärtigungen: "A newly invented metaphor assists thought by evoking a visual image" (Orwell 1946: 350, 140, Anm.12<sup>5</sup>). Nach Shelley ist jeder, der – auch nur ein Wort – metaphorisch verwendet, ein Poet. Außerdem hat die poetische Sprache Wahrheitswert – aber es gibt auch Mißverständnisse, ja sogar Irreführung.<sup>6</sup>

---

<sup>5</sup> Orwell, G. (1946/1994): Politics and the English language, in: *The Penguin essays of G. Orwell*, ed. B. Crick, Harmondsworth: 348-360.

<sup>6</sup> Dies alles richtet sich gegen D. Cooper (1986: *Metaphor*, Oxford), der Shelley und Nietzsche zusammenbringt, obwohl Nietzsche meint, Metaphern führen zu unhinterfragten Klischees, Shelley dagegen sich auf den Realitätsbezug der Metapher bezieht.

*Debatin Bernhard – Metaphorical ikonoclasm and the reflective power of metaphor (pp. 147 ff.)*

Metaphern haben eine rationale Antizipations-Funktion. Allerdings eröffnet sich damit ein epistemologisches Paradoxon: in der als-ob-Prädikation sind zwei Entitäten sowohl identisch als auch different. Außerdem: wenn schon Wahrheitswert, dann fragt sich, ob dieser a priori und irreduzibel, oder ob er transzendierbar ist.

Die Kritik Bacons bringt (bis zum Cartesianismus) die Diskriminierung der Ähnlichkeit, die als solche Irrtum statt Identität verursacht (vgl. Hobbes im "Leviathan", Locke, und Leibniz). Bei Mill hat die Metapher eine rhetorische und pädagogische Funktion, keinen Erkenntniswert.

Allerdings: die saubere, metaphernreine Darstellung ist nicht wirklich möglich, im Gegenteil: Metaphern gehören (nach Blumenberg<sup>7</sup>) zum Grundbestand der philosophischen Sprache.

*Livesey James – Metaphor and writing history: a formalist account of historical knowledge (pp. 159 ff.)*

Geschichtsschreibung ist Narration, also sozusagen ein Sprechakt, und es gibt zentrale Tropen, die z.B. die Geschichtsschreibung des 19. und frühen.20. Jhd. beherrschen. Aber, obwohl der Historiker und seine Rezipienten selbst historisch sind, gibt es ein Indiz der Intersubjektivität und Intertextualität: die Fußnote.

*Rigney Ann – Muddying the waters: metaphor in history (pp. 169 ff.)*

White<sup>8</sup> hat erkannt, daß historische Forschung und Geschichtsschreibung zwei verschiedene Dinge sind. Thierry<sup>9</sup> ist ein Beispiel dafür, daß der Historiker eine (metaphorische, oder abstrakte) Grundfigur braucht (z.B. den lebendigen Organismus des Volkskörpers, oder den Ideal-Kelten), um eine kohärente Darstellung zustande zu bringen.

---

<sup>7</sup> Blumenberg, H. (1957): Licht als Metapher der Wahrheit. Im Vorfeld der Begriffsbildung, *Studium Generale* 10: 432-447.

<sup>8</sup> White, H. (1973): *Metahistory. The historical imagination in nineteenth-century Europe*, Baltimore.

<sup>9</sup> Thierry, A. (1828): *Histoire des Gaules* etc., 3 vols., Paris.

Spang Rebecca L. – *'The fairy circle of words': the many games of Fernand Braudel*<sup>10</sup> (pp. 179 ff.)

Die Verwendung von Metaphern ist ein Spiel, u.zw. nicht ohne Risiko. Man versucht, anhand der Spieltheorie ökonomische Vorgänge abzubilden, u.zw. nicht bloß analog, sondern geradezu identisch. Wenn man Spiel als rationale Aktivität versteht, muß beachtet werden, daß die Geschichte nicht rational "vorgeht", sondern auf weite Strecken irrational verläuft, dem Zufall ausgesetzt ist. Die Spiele, die in der Marktwirtschaft gespielt werden, verlaufen nicht nach gleichartigen und vorhersehbaren Regeln, sondern nach jeweils neu erdachten.

Carr Gilbert J. – *Houston Stewart Chamberlain's 'Foundations' and other constructions of the turn of the century* (pp. 189 ff.)

Symbole konkretisieren Ideen zu "Gedankengestalten". Derartiges bildet dann das "Baumaterial" unseres Geschichtsbewußtseins. Auch der "anti-metaphorische Zugriff" Mauthner's ist kein Ausweg.

Bass Allen M. – *The metaphor of the human body in the political theory of John of Salisbury: context and innovation* (pp. 201 ff.)

Staat und Gesellschaft mit dem menschlichen Körper zu vergleichen, ist paulinisch, wenn nicht ohnehin neu-platonisches Gedankengut. Auch Justinian war Salisbury gut bekannt. Neu ist die Art, wie eine überkommene Metapher weiter "gestrickt" wird: Magen und Darm symbolisieren das Steuersystem, die (tausend) Füße das Volk, von dem alles getragen wird. John ist nicht humorlos, fast selbstironisch.

Donovan Siobhán – *Metaphor as an instrument of religious discourse and critique of pure reason in the works of Matthias Claudius* (pp. 215 ff.)

Als Anhänger der Popularphilosophie seiner Zeit ist Claudius der Meinung, man sollte statt definatorischer Haarspaltereien auch von Gott mittels einfacher Bilder reden. (Vernunft und Erfahrung sind "wie" Mann und Weib.) Die Satire "Till, der Holzhacker" richtet sich gegen Kant.

---

<sup>10</sup> Braudel, F. (1979): *Civilisation matérielle, économie et capitalisme, XVe-XVIIIe siècle*, 3 vols., Paris.

*Musolff Andreas – International metaphors: bridges or walls in international communication? (pp. 229 ff.)*

Natürlich bedeutet eine Metapher für verschiedene Leute (zu verschiedenen Zeiten) Verschiedenes. Wenn die Europa-Politiker gleichzeitig von ihrer Einigkeit reden, verwenden sie jeweils ihre Lieblingsmetaphern (die Briten reden gern vom "motor way"). Wenn aber einerseits von einem "Convoy" der europäischen Staaten, andererseits aber von zwei (!) "Geschwindigkeiten" (der Integrierung) die Rede ist, dann wird dieses *euro-babble* zum Symptom der Unsicherheit, wenn nicht gar der Unwahrhaftigkeit.

*Blamberger Günter – Kafka's death images (pp. 239 ff.)*

Bis zur Jahrhundertwende (1900) wirkt die Aesthetisierung des Todes, dann versagen die vertrauten Bild-Behelfe. Für Kafka scheint dies keine Schwierigkeit zu sein: der Tod gilt ihm immer als Strafe; andererseits fehlt der Erlösungs-Gedanke, stattdessen gewinnt der Tote eine gewisse Freiheit und Autorität. Dies zeigt sich, wenn man die Symbolik der 4 Fragmente zum "Jäger Gracchus" in eins interpretiert.

Olaf Briese: DIE MACHT DER METAPHERN. BLITZ, ERDBEBEN UND KOMETEN IM GEFÜGE DER AUFKLÄRUNG, Metzler, Stuttgart/Weimar 1998, 329 pp.

*"Ist vor einiger Zeit angeregt worden, Wissenschaftsgeschichte als Geschichte der Metaphern, nicht der Entdeckungen zu schreiben, dürfte das für Kants Erdbebenvorstellungen ergiebig sein ..." (:124)*

*"Vielmehr wird die Angst durch einen spielerischen Perspektivwechsel bewältigt ... Nicht die Welt ist zu ändern, sondern das Bild von ihr." (:232)*

Der furchterregenden Unerklärbarkeit bestimmter Naturereignisse beizukommen, gibt es ein altherwürdiges probates Mittel: die Phänomene, seien es, Blitz und Donner, Erdbeben und Vulkanausbrüche oder Kometen, werden metaphorisch verlebendigt, ja vermenschlicht (der Leib der Erde öffnet sich, Berge speien Feuer, Kometen führen Böses im Schilde). Diese Anähnlichung des physikalischen Geschehens an das somatisch-psychische macht es verstehbar, faßbar bis hin zu Abwehr und Verhütung (wenn es einen Blitzableiter gibt, warum nicht auch einen Erdbeben-Ableiter?), schließlich sogar nachahmbar (zunächst im Labor, später unter einem Pazifik-Atoll).

Die angstmindernde metaphorisch-mythologische Praktik (Blitze stammen aus der Hand von Zeus/Thor/Teš up etc.) läßt sich auch umkehren, so nämlich, daß (ministerielles) Donnernrollen,

(militärische) Blitzschläge und kometenhafte Karrieren auch als metaphorische Verstehenshilfen für soziomorphe Vorgänge (z.B. "Umwälzungen" und "Erdrutsche") Verwendung finden. Auch sie nämlich ereignen sich mit und vor den Zeugen und Betroffenen und können – Distanz vorausgesetzt – als erhabenes Schauspiel "verfolgt" werden. Die Stufen der Entschärfungspraktiken (von der Sakralisierung über ästhetisierende und pseudo-wissenschaftliche<sup>11</sup> bis zu politischen Winkelzügen) werden mit verblüffender Ähnlichkeit durchlaufen.

Was man tun kann:

1. *Beobachten, vor allem messen.* Blitze kann man beobachten, geradezu künstlerisch verarbeiten, messen weniger; Erdbeben dagegen sind – wie wir wissen – geradezu weltliteraturfähig meßbar; ihre "im Nachhinein ... nach Maß und Zahl" (:149) mögliche Entnaturalisierung ist dank der verschiedenen Skalen ("nach oben offen"<sup>12</sup> oder auch nicht) heute durchaus beruhigend machbar. Kometen sind zwar nicht immer sicht- und beobachtbar, aber wunderbar exakt berechenbar: manche kommen genau alle 75 Jahre wieder (sie kriegen dann auch den (vor)Namen ihres Beobachters und/oder Berechners (als ob sie ihm gehörten).
2. *Vorhersagen.* Blitze sind dazu zu impulsiv-plötzlich, für Erdbeben wird es zwar immer wieder versucht, dürfte aber Alt-Weiber-Aber-Glaube sein. Für Kometen hingegen geht es prächtig und mit höchster Präzision. Wenn das Auftreten von Kometen allerdings für anderes als Vorzeichen gelten soll als für sie selbst (also z.B. für den Weltuntergang), dann geraten wir wieder in schwanken Grund.
3. *Vermeiden/Verhindern.* Mit der Erfindung des Blitzableiters ist diese Frage für den Fall der Schadenszufügung durch Blitzschlag vom Tisch. Für den begleitenden Donner gilt nicht dasselbe, aber sei's drum. Erdbebenwarndienste und seismographische Vorahnungen leisten nicht dasselbe und Gewünschte. An Kometen muß was Besonderes sein, daß sie sich nicht verhindern lassen.
4. *Vermenschlichen (ins Sexuelle).* Zunächst: die Natur ist weiblich, also schön ("ästhetische Aneignung"; :29 et passim) oder erhaben ("äußere Unterlegenheit und innere

---

<sup>11</sup> Viel zu wenig ist über die haarsträubenden Irrmeinungen der (Geistes)Heroen bekannt: daß Alexander meinte, in Indien nach der Mündung des Euphrat suchen zu müssen, daß Kant vermutete, es gebe auch Kometen, die nicht bevölkert sind (:239).

<sup>12</sup> Hat mich immer frappiert: es ist, wie wenn von dem Atomwaffenarsenal der "Weltmächte" behauptet wird, sie reichten aus, die Menschheit 23mal zu vernichten. Ustinov war perplex.



Überlegenheit"; :35), jedenfalls mindestens als Schauspiel erlebbar (die Verwandtschaft von Elektrizität und Erotik ist ja wohl nicht zu leugnen).

"Tätigkeitsmetaphern machen Natur zum menschlichen Spiegel ... Menschliche Vernunft ... bedarf solcher anthropomorpher oder soziomorpher Hilfsgerüste. Sie ... bestimmen von vornherein die Wahrnehmung" (:130).

"Ein Feind war lokalisiert" (:156).

In dieses Bild paßt der Blitzeschleuderer Zeus und der Vulkankrater als Mutterschlund mit seinen glühenden Eingeweiden ("Humboldt spricht ... von einem mütterlichen 'Herd'"; :119), und was der "männlichen Distanzierungsstrategien" (:122) und Beherrschungsphantasien mehr sind. Sog. "Haarsterne" sind (jedenfalls für J. Paul) weiblich, ebenso wie (für Schlegel) Männlichkeit "kometisch" ist. Von der launischen Exzentrizität der Kometen ist nur ein Schritt zum Bild des kometenhaften genialen Künstlers und schließlich zu der schon seit der Antike gängigen "Verstirnung" der Heroen.

5. *Wendung ins Historische, Politische*: Die Revolutionsmetapher vom reinigenden Gewitter ist aus dem Sprachgebrauch unserer Romantiker (einschließlich Hölderlin), bezogen auf die Französische, geläufig:

"Zugleich wurde Geschichte zunehmend sakralisiert ... politische Komponenten wurden überhaupt hypertrophiert ... [bis zur] ... 'Ersatzreligion' ... [und zum] ... 'Glauben an die Nation' ... [daraus wird] ... erklärbar, warum der Blitz ein so markantes faschistisches Symbol werden konnte" (:85)<sup>13</sup>

Der Autor erinnert an den "schwindenden Revolutionsenthusiasmus" (nicht nur Hölderlins): "Die Metamorphose vom segnenden zum sengenden Blitz erfolgte nicht grundlos" (:51); und schließt mit der Erkenntnis: "Der Donner war nicht bezwungen" (:70).

Die Subjektslosigkeit und ihre Plötzlichkeit (obwohl man im Nachhinein meint, sie hätten sich "angekündigt") macht Erdbeben politischen "Umwälzungen" vergleichbar ("Staatsbeben"; :175). Manchmal ist auch (bei Vulkanausbrüchen) von "Selbstreinigung oder auch Gärung und Höherentwicklung" (:94) die Rede.

Ihre Unvermeidbarkeit (s.o.) wird wie im Falle Messina (1908, rund 100.000 Tote) dadurch gemildert, daß man (zur Selbstdarstellung) von großangelegten Einsätzen internationaler Hilfsorganisationen und vor allem des Militärs berichten konnte: "ein sozialer Sieg über die Natur" (:177).

Kometenängste werden die apokalyptische Aura nicht los, ob nun die Sintflut tatsächlich oder auch nicht von einem solchen verursacht worden ist und obwohl der "Stern" von

<sup>13</sup> Die Erinnerung an den großdeutschen Neologismus *Blitzkrieg*, sei hier nachgeliefert (das unheilvolle Lexem lebt als Fremdwort nicht nur im Englischen weiter). Naturmetapher der aktuellen politischen Gegenwart: die Bombenangriffe der Anglo-Amerikaner auf den Iraq sind, lt. ORF-Formulierung, *hereingebrochen* (19.12.1998).

Betlehem wahrscheinlich einer war. "Mord, Totschlag, Bürgerkriege oder Weltkriege" (:317) gehören dennoch zum Allzumenschlichen: "Nicht die Natur, sondern die Geschichte geht mit Katastrophen schwanger" (:317).

6. *Als Artefakt.* Im Zuge der Minimalisierung des Schrecklichen und seiner Verwissenschaftlichung gelangt man dazu, das Natürliche in der gefahrlosen und störungsfreien Labor-Verkleinerung mimetisch zu imitieren. Dem Autor ist – weil an der Epoche der Aufklärung interessiert – das moderne Beweisstück entgangen: die Imitation des Weltuntergangs in den Atombombenversuchen (unterirdisch) und das Gerede vom nuklearen *Blitz*.

7. Letzte Stufe: die Verwandlung ins (bloß) *literarische Bild*. Die Katastrophe wird als Metapher zitatable: "Blitz-Metaphorik transformiert sich zu Blitz-Rhetorik" (:72).

Schlegel (Philosophische Lehrjahre, Bd. 18: 154, 132): "Kometen haben viel von Poesie, Monde von Philosophie, Planeten von Ethik" (:231).

Allerletzte Station: das Wiener Volkstheater: der Komet wird zur Erfindung eines versoffenen Schusters, die "Legende eines Trinkers" (:291).<sup>14</sup>

Das Metaphernverständnis des Autors ist durchaus bemerkenswert:

"Sprache und Metaphern schaffen unablässig Welten – menschliche Welten. Metaphern sind menschliche Aneignungsmuster" (:12).

"Sie leisten gleichermaßen Abwehr und Aneignung" (:13).

"Sie sind nicht nur an die Logik von Wahrheit und Irrtum gebunden. Vielmehr wachsen Wahrheitskriterien innerhalb bestimmter Geltungsgefüge oder Paradigmen ...Wissenschaft wachse ... dem Zeitgeist homogen ..." (:123).

Die Literaturkenntnis des Autors (ganz abgesehen von den nicht-literarischen Titeln, die hier verarbeitet sind, weil eben die Aufklärung nicht nur eine literarische Epoche war und ist) erinnert an Vergessene, die der Germanistik-Student nur mit Wehmut aus seinem Gedächtnis hervorkramt.<sup>15</sup>

<sup>14</sup> Mit Nestroy scheint der Autor irgendwie nicht ganz zurecht zu kommen: "Nestroys Stücke sind ... eingebettet in ein ganzes Geflecht von Sinnschichten" (:291). Na net.

<sup>15</sup> Diese Novalis-artige Verquickung von Mystik und Physik, haben wir die wirklich hinter uns? Und das Metier des Dichters, der auch naturwissenschaftliche Themen einer (Lehrgedicht-)poetischen Bearbeitung für würdig und zugänglich hält (in der Art der "Alpen" des weiland A. v. Haller oder Goethes "Granit")? Und was tun die manigfaltigen Autoren der Sektion *Science Fiction*?

Karl Sornig  
Institut für Sprachwissenschaft der Universität Graz